



Predigt über Genesis 12, 1-9 / Abraham 1 **Ausserferrera / Cresta (Avers)**

Wir sind vor wenigen Tagen in ein neues Jahr getreten. Viele von uns verbinden mit dem Jahreswechsel auch die Vorstellung vom Aufbrechen und vom Segen. Anlässlich des Jahreswechsels überlegen wir uns, was wir im kommenden Jahr verändern möchten, wo wir uns den Mut zum Aufbrechen wünschen. Und zu diesen Aufbrüchen erbitten wir den Segen von Gott auf unserem Weg.

Ich möchte mit Euch in den kommenden Gottesdiensten die Geschichte von Abraham und Sara genauer anschauen. Auch ihre Geschichte steht in enger Verbindung zu diesen beiden Begriffen des Aufbruchs und des Segens. Und im Verlauf der Abrahams-Erzählung werden wir dann auch auf die diesjährige Jahreslosung stossen: «*Du bist ein Gott, der mich sieht*» (Genesis 16,13) – das aber erst in ein paar Wochen.

Heute wenden wir uns dem Beginn der Abrahams-Geschichte zu, den wir in Genesis 12 lesen:

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich will dich zu einem grossen Volk machen und will dich segnen und deinen Namen gross machen, und du wirst ein Segen sein. Segnen will ich, die dich segnen, wer dich aber schmätzt, den will ich verfluchen, und Segen sollen durch dich erlangen alle Sippen der Erde. Da ging Abram, wie der HERR es ihm gesagt hatte, und Lot ging mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er von Charan auszog. Und Abram nahm Sarai, seine Frau, und Lot, den Sohn seines Bruders, und all ihre Habe, die sie besaßen, und die Leute, die sie in Charan erworben hatten, und sie zogen aus, um ins Land Kanaan zu gelangen, und sie kamen ins Land Kanaan. Und Abram zog durch das Land bis zur Stätte von Schechem, bis zur Orakel-Terebinthe. Damals waren die Kanaaniter im Land. Da erschien der HERR dem Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dieses Land geben. Und dort baute er dem HERRN, der ihm erschienen war, einen Altar. Von dort zog er weiter ins Gebirge östlich von Bet-El und schlug sein Zelt auf, Bet-El im Westen und Ai im Osten, und dort baute er dem HERRN einen Altar und rief den Namen des HERRN an. Dann zog Abram weiter und weiter nach dem Südland.

Unsere Geschichte beginnt sehr unmittelbar mit Gottes Wort, das an Abraham gerichtet wird. In einem kurzen zusammenfassenden Bericht im vorangehenden Kapitel können wir zwar lesen, dass Abrahams Vater Terach mit seiner Sippe von Ur im Zweistromland auf dem Weg nach Kanaan ins Gebiet der heutigen Türkei nach Charan gezogen ist. Wir erfahren



auch, dass Lot, der Neffe Abrahams, seinen Vater verloren hat und dass Sara, die Frau Abrahams, kinderlos ist. Abraham und seine Sippe scheinen sich in Charan eingerichtet zu haben. Hier setzt die eigentliche und ausführliche Erzählung ein. Und dieser Beginn ist wirklich eigenartig, so gar nicht, wie wir es gewohnt sind, Geschichten zu erzählen. Gott spricht ohne Umschweife zu Abraham und fordert ihn auf, sich zu erheben und sich in ein Land zu begeben, das er ihm zeigen werde. Segnen werde er Abraham, er werde aus ihm ein grosses Volk machen, und er, Abraham, werde anderen zum Segen werden.

Ohne Vorankündigung stellt Gott mit seinem Ruf Abraham vor vollendete Tatsachen. Das wirkt auf die Leserin und den Hörer wuchtig, weil wir auf Veränderungen und Aufbrüche in unserem Leben gerne vorbereitet würden, so dass wir am Schluss sagen können: «Das hat sich alles so ergeben im Laufe der Zeit, die Entscheidung für ein Neues ist in uns langsam gereift.» Gott indessen tritt ins Leben dieses Menschen Abraham nicht erst, nachdem er ihn schön und sanft darauf vorbereitet hat. Plötzlich spricht er. Plötzlich ist er da. Und dieses plötzliche Dasein und dieses plötzliche Reden Gottes kann uns durchaus mit gemischten Gefühlen zurücklassen: Es kann uns vielleicht ängstigen, weil die meisten von uns Gott in unserem Leben nicht in dieser Unmittelbarkeit erfahren haben und weil wir plötzliche Veränderungen oft in einem schwierigen Zusammenhang erfahren – sei es durch Krankheit, Schicksalsschläge, Tod. Es kann in uns vielleicht aber auch Sehnsüchte, Wünsche wecken, dass Gott doch auch bei uns so unerwartet auftreten möge, uns anspreche, wie er Abraham angesprochen hat, uns anspricht mit seinem Versprechen, dass auch bei uns Neues und Segensreiches möglich ist, und dass dieses Neue nicht erst morgen, sondern schon heute beginnen kann.

Wie dem auch sei: Gottes Wort steht am Anfang dieser Abrahams-Geschichte. Und das lässt uns natürlich aufhorchen. Denn auch an anderer Stelle steht Gottes Wort ganz am Anfang: im Bericht der Schöpfungsgeschichte zu Beginn der Bibel (Genesis 1) und auch zu Beginn des Johannes-Evangeliums, das in der Geburt Jesu Christi den Anfang der neuen und vollendeten Schöpfung sieht (Johannes 1). Wo Gottes Wort am Anfang steht, ist dies also ein Zeichen eines Neuanfangs, ein Zeichen von Leben, das neu geschöpft wird, ein Zeichen von Neubeginn, Wachstum, Erfüllung und Segen. Und genau in dieser Perspektive können wir nun den Ruf Gottes an Abraham verstehen. Wo Gott zu einem Menschen spricht, wo Gott einen Menschen ruft, dort ist es nicht ein Ruf ins Verderben, in die Stagnation oder gar in den Tod. Wo Gott einen Menschen ruft, dort ist es ein Ruf ins Leben, in neues, erfülltes und gesegnetes Leben.

Dieser Ruf ins neue Leben beinhaltet für Abraham zwei Dimensionen, die wir aus dem Wortlaut des hebräischen Textes herauslesen können: Es ist ein Ruf aus der vermeintlichen Ruhe in die Bewegung, und es ist ein Ruf in den Segen. Schauen wir doch diese beiden Dimensionen an, in die Abraham von Gott gerufen wird.

Da ist also als erste Dimension diejenige der Bewegung. Gott ruft Abraham aus der Untätigkeit, der Ruhe, dem langen Verweilen heraus. Und er ruft ihn hinein in die Bewegung. Das ist das Allererste, was Gott zu Abraham spricht. Und vielleicht können wir mit diesem «Verweilen» von Abraham in Charan eben nicht nur ein Verweilen in Ruhe und Zufriedenheit lesen, wenn wir uns an die kurze Vorgeschichte erinnern. Vielleicht ist es auch ein Verweilen in Ängsten, Enttäuschungen, Perspektivlosigkeiten, wie wir sie auch in unserem Leben zur Genüge kennen. Abraham und Sara haben keine Kinder bekommen. Sie werden wohl darüber enttäuscht und traurig sein. Dass sich etwas ändern würde in ihrem Leben, darauf können sie in ihrem Alter nicht mehr hoffen. Sie verweilen in dem, was sie nun schon seit Jahren kennen. Es geht ihnen dabei nicht schlecht, aber eben auch nicht wirklich gut.



Diesem Verharren im Alten begegnet Gott in seinem Ruf an Abraham, und was wir nun in unserer deutschen Fassung mit einem einfachen «Geh!» übersetzt vorfinden, es ist im Hebräischen ein unheimlich feines Wortspiel: Denn eigentlich ist das hebräische Verb fürs «Gehen» im Urtext gleich zweimal hintereinander vorzufinden. Wir könnten also übersetzen mit: «Geh, geh!» – also etwas ähnlich wie «Lauf, lauf! Hopp, hopp!». Nun aber können wir dieses Verb im Hebräischen auch noch anders aussprechen. Dann heisst es plötzlich «für dich». Und da ist das Wortspiel: Aus «Geh, geh!» wird plötzlich «Geh für dich!». So wird aus einer etwas rüden Befehlsform plötzlich eine Verheissung. Gott begegnet dem, der sich mit seinem Leben arrangiert hat, indem er ihm Neues, Unerwartetes zusagt, das für ihn gut sein wird: *«Geh für dich aus deinem Land (...) in das Land, das ich dir zeigen werde!»*. Ja, das ist Aufforderung und Verheissung zugleich! Und scheint mir so typisch dafür zu sein, wie Gott mit uns Menschen umgeht. Er fasst uns nicht mit Samthandschuhen an. Aber in aller Aufforderung verbirgt sich eine Verheissung, ein Versprechen. Und so wird der Aufbruch Abrahams nicht nur mit einem langen und vielleicht auch mühseligen Weg verbunden sein, sondern der weite Weg wird ihm zu Gute kommen. Der Abschied vom Alten, Gewohnten wird nicht nur ein Abschied unter Tränen und im Trennungsschmerz sein, es wird ein Abschied sein, der unter der Verheissung des Guten stehen wird. Das ist die erste verheissungsvolle Dimension unserer Geschichte: *«Es wird gut sein für dich!»*. Und dieser Verheissung Gottes gilt es für Abraham im Glauben zu vertrauen. Mehr weiss er im Moment vom Neuen und Guten nicht. Er hat noch nicht eine klare Vision vom Neuen, so wie wir es heute ja immer zu haben meinen müssen, bevor wir überhaupt mit etwas Neuem anfangen. Abraham sieht es noch nicht, aber Gott wird es ihn sehen lassen. Was wir mit *«das Land, das ich dir zeigen werde»* übersetzt haben, heisst eigentlich *«..., das ich dich sehen lasse werde»*. Gott selbst hat die Vision des Guten für Abraham, und er wird es ihn sehen lassen, wenn er es wagt, im Vertrauen auf Gott seinen Weg zu gehen.

Vielleicht kann uns diese Dimension der Geschichte schon ansprechen, uns, die wir immer wieder – vielleicht auch ganz unmittelbar – vor Neuanfängen stehen, Neuanfänge, die uns vielleicht zu abrupt, zu unerwartet erreichen. Wenn wir uns aber auf unserem Weg als von Gott Gerufene wissen, wenn wir darauf vertrauen können, dass unsere Wege auch zu Gotteswegen werden können und dass Gott uns das Gute sehen lassen wird, das unseren Augen jetzt noch entzogen ist, dann dürfen wir ebenso darauf vertrauen lernen, dass das, was wir zu gehen haben, ein Weg sein wird, der «für uns» ist, uns zu Gute, uns zum Leben.

Dieses vertrauensvolle Gehen ins Neue, ohne schon zu sehen, diese erste Dimension unserer Abrahamsgeschichte führt uns auch gleich zur zweiten Dimension, die damit eng verbunden ist: Es ist die Dimension des Segens, den Gott Abraham zuspricht: *«Ich werde dich segnen (...) und du wirst ein Segen sein.»*

In unseren Köpfen tragen wir in Bezug auf den Segen wohl vor allem die Vorstellung von etwas Gutem, Lebensbringenden und Lebenserhaltenden, das von Gott her auf uns kommt, uns erfüllt, trägt und schützt. Der Segen ist etwas, das uns einhüllt und wärmt wie die Strahlen der Sonne. Den Segen verbinden wir mit dem Frieden. Das alles finden wir im Bild des aaronitischen Segens, den wir uns immer am Ende der Gottesdienste zusprechen lassen (*«Der HERR segne dich und behüte dich. Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden» Numeri 6, 24-26*). In unserer Geschichte können wir indessen noch einen ganz anderen Aspekt des Segens entdecken, der auf den ersten Blick vielleicht etwas eigenartig anmuten könnte: Derselbe hebräische Wortstamm, den wir für den Begriff des Segens vorfinden, wird für einen speziellen Körperteil gebraucht, nämlich für das Knie.



Und das sagt doch sehr viel Neues über den Segen aus: Das Knie lässt uns aufstehen und gehen. Auch Segen lässt einen aufstehen, Segen setzt in Bewegung, in flüssige Bewegung. Und das Knie ist ein Ort der Verbindung, es führt den Unterschenkel und den Oberschenkel zusammen, die ohne Knie voneinander getrennt wären. So ist der Segen das Bild der Verbindung von zwei Gliedern, die dank dieser Verbindung in eine gleichgerichtete Bewegung geraten. Es ist das Bild der dynamischen Verbindung von Gott und Mensch. Der Segen führt Gott und Mensch so zusammen, dass sie sich auf einen gemeinsamen Weg begeben können.

Und diese Verbindung ist schliesslich als eine gegenseitige zu verstehen. Segen ist keine Einbahnstrasse nur von Gott zum Menschen. Nicht ohne Zufall wird im Hebräischen fürs Loben (also das, was der Mensch in Bezug auf Gott tut) dasselbe Wort gebraucht wie für den Segen. Gott segnet uns, und wir können Gott segnen. Und weil wir dies für Gott tun können, können wir diesen Segen auch weitergeben, an andere Menschen, wir können zum Segen für sie werden. *«Ich will dich segnen (...) und sollst ein Segen sein.»* Wir können uns mit den Menschen verbinden und mit ihnen neue, gemeinsame Wege gehen.

Und so dürfen wir auch unser eigenes Leben unter diesen beiden Dimensionen der Verheissung sehen, die Gott dem Abraham zusagt: «Steh auf und geh, es wird für dich zum Leben sein, und du wirst auf deinem Weg den Segen empfangen, mit mir verbunden sein, und zum Segen, zum Bindeglied für andere werden.»

Abraham steht auf und geht. Er vertraut dem Ruf und der Verheissung Gottes. Das ist nicht selbstverständlich, braucht Mut, und ist auch keine Garantie für ein reibungsloses Leben. Denn die Geschichte von Abraham und Sara wird uns zeigen, dass dort, wo Menschen auf Gottes Ruf hören, deshalb nicht alles geradlinig und harmonisch ablaufen wird. Doch Gottes Segensversprechen steht am Anfang allen Lebens. Und diese Zusage wird auch auf allen Wegen und Umwegen, die kommen werden, nicht wanken. Diese Zusage hat Abraham und Sara gegolten. Und sie gilt auch uns! Amen.

15.1.2023, Pfr. Jürg Scheibler

